

zurück.«

»Nein, Mama, du darfst da nicht hingehen. Was ist, wenn der Mörder noch in der Nähe ist?!«

Sie lächelte nachsichtig. »Sehen wir erst einmal nach, worum es sich überhaupt handelt.«

Auf dem Weg zum Abfallcontainer fühlte sie trotzdem, wie die Unruhe in ihr aufstieg und größer wurde, und ihre Beine begannen zu zittern. Wenn es wirklich stimmte, was ihre Tochter sagte, was sollte sie dann tun? Sogleich schüttelte sie den Kopf über ihre Gedanken. Natürlich lag da keine Hand im Abfallcontainer. Die Luft war schwülwarm und feucht. Sie zog an ihrer Bluse, hielt sie vom Leib weg, um sich etwas Kühlung zu verschaffen. Die abgenutzten Clogs, die sie in Eile angezogen hatte, behinderten ihren schnellen Gang.

Der Container war ein großes,

geschlossenes Modell. Jetzt war er rostig braun, aber irgendwann war er wahrscheinlich rot gewesen. Vorne befanden sich drei Klappen. Eine stand offen. Maria war offenbar weggerannt, ohne sie zu schließen. Sie blickte hinein, und ein lauwarmer Geruch von Verwesung schlug ihr entgegen. Fliegen schwirrten. Sie entdeckte die Hand zwischen den schwarzen Abfalltüten und einem alten, fleckigen Stuhlkissen. Sie hielt den Atem an. Ihr Herz fing an zu hämmern. Sah aus wie eine Menschenhand. Sie schaute sich nach einem Gegenstand um, der lang genug war, und entdeckte einen Stock auf dem Boden. Sie hob ihn auf. Er reichte genau bis zur Hand. Sie hob sie vorsichtig mit dem Stock an. Bei der Bewegung sackte eine der schwarzen Tüten zur Seite und legte den ganzen Arm frei, dazu eine Schulter und ein Stück weißen Halses. Im

Licht, das durch die Klappe fiel, konnte sie sehen, dass die Farbe des dünnen Halses mehrere Schattierungen von kreideweiß bis bläulich-schwarz durchlief. Sie wusste nicht, woher sie den Mut nahm, und verstand auch noch nicht wirklich, was sie da sah. Alles verlief wie in Trance. Langsam hob sie den Stock wieder und schubste den Karton beiseite, der die Stelle verdeckte, wo der Kopf sein musste. Der Karton fiel um. Sie folgte ihm mit den Augen, während er wie in Zeitlupe ein paar Kippbewegungen vollzog, ehe er zur Ruhe kam. Dann erst richtete sie den Blick auf die Stelle, wo er gelegen hatte. Sie wollte schreien, aber es ging nicht. Es schnürte ihr die Kehle zu.

Ein Gesicht war zum Vorschein gekommen. Die Augen starrten tot und leer zum Dach des Containers hinauf, der Mund stand offen, und die Lippen waren blauschwarz. Es war ein

kleines Kind. Ein kleines Mädchen.

Sie warf den Stock weg und rannte mit der Hand vor dem Mund zum nächsten Gebüsch. Ihr Zwerchfell krampfte, und sie konnte nichts dagegen tun. Der bittere Geschmack stieg hoch und brannte ihr im Rachen. Sie nahm die Hand weg, als die warme Flüssigkeit kam, und erbrach sich zwischen den Büschen.

2

Leise drang das Klingeln des Telefons durch die Badezimmertür und das dicke Frotteehandtuch hindurch, das sie sich um die nassen, frisch gewaschenen Haare gewickelt hatte. Obwohl es schon nach Mittag war, war sie gerade erst aufgestanden. Es gab nichts, wofür sie hätte aufstehen sollen. Natürlich waren da der Abwasch, das Aufräumen und die Wäsche. Das Haus sah aus, als hätte sie bis in